

Standort des Dokuments: Staatsbibliothek zu Berlin - Preussischer Kulturbesitz. Handschriftenabteilung.
Nachlaß Georg Ebers, Kasten 8: Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: ohne
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard
Empfänger des Dokuments: Ebers, Georg
Datum des Dokuments: 27.02.1887
Ort der Niederschrift des Dokuments: Breslau
Volltranskription des Dokuments:

Breslau Moritzstr. 15

d 27 Februar 1887.

Lieber Herr Professor!

Sie haben mir einen so reizenden Gratulationsbrief zur Geburt unseres kleinen Töchterchens geschrieben, daß es wahrhaftig eine Sünde ist, daß ich denselben volle zwei Monate lang unbeantwortet gelassen habe. Ich will mich denn auch gar nicht entschuldigen, sondern nur bemerken, daß in den ersten Wochen die unvermeidliche Unruhe, die ein solches Ereigniss mit sich bringt, und nachher unaufschiebbare Arbeiten mir meine freie Zeit fast ganz geraubt haben. Im übrigen aber überfalle ich Sie, statt die Sünde wieder gut zu machen, mit einem Attentat: meine Frau und ich möchten Sie bitten, bei dem neuen Weltbürger, dessen Erscheinen Sie so freundlich begrüßt haben, Gevatter zu stehen. Wir dürfen ja leider nicht hoffen, Sie bei der Taufe, die am 12 März stattfinden soll, persönlich bei uns zu sehen; doch wäre es uns eine sehr grosse Freude, wenn wir Sie auf diese Weise wenigstens geistig mit der Kleinen verknüpfen könnten.

Ihre Nilbraut haben wir mit grossem Interesse gelesen, und sie hat uns recht gut gefallen. Besonders sagt mir der rasche, kühn entworfene Gang der Handlung zu. Die Zeitverhältnisse treten sehr lebendig und anschaulich hervor. Daß Horapollon in jener Zeit noch gelebt haben könnte, wage ich nicht zu bestreiten; jedenfalls gibt er als Repräsentant des Alten einen sehr guten Contrast gegen die modernen Religionen. Dagegen muss ich bekennen, daß ich mit der Art wie Sie die Araber behandeln, nicht recht einverstanden bin; nach meiner Auffassung haben Sie dieselben zu sehr idealisirt, und daß eine Persönlichkeit wie Amr wirklich so edel und uneigennützig gedacht und gehandelt habe, ist mir sehr unwahrscheinlich. Meiner Meinung nach war er viel mehr ein schlauer und durchtriebener Beduine, vgl. z. B. sein Verhalten beim Schiedsgericht zwischen Ali und Muawia. Doch sind das natürlich verschiedene Auffassungen. Meine Frau läßt Ihnen sagen, daß sie für Paula ganz besonders schwärmt.

Bei uns geht alles recht gut und die Kleine sucht ihrem Bruder, der jetzt schon ein ganz stattlicher Junge geworden ist, eifrig nachzukommen. Vor ein paar Wochen war mir ein Ruf

nach Groningen in Aussicht gestellt, der zu einer Verbesserung meiner bisher ziemlich schlechten Gehaltsverhältnisse erwünschte Veranlassung gegeben hat. Im übrigen habe ich nach wie vor sehr viel zu thun. Meine letzten Verpflichtungen für Ersch und Gruber habe ich endlich glücklich erledigt und mir diese Seeschlange jetzt vom Halse geschafft. Dafür drückt mich aber die ägyptische Geschichte um so mehr. Ich sitze jetzt glücklich im Neuen Reich, und gedruckt ist schon bis ans Ende der Hyksoszeit. In acht Tagen sind Ferien, und da hoffe ich dann tüchtig aus der Stelle zu kommen. Sie hat mir verzweifelt viel Arbeit gemacht, und wenn ich auch glaube manches interessante gefunden und den schweren Stoff ganz gut verarbeitet und zur Darstellung gebracht zu haben, so bin ich doch mit dem Herzen nie recht dabei gewesen sondern habe anderen Dingen nachgehungen. Es ist gut, daß ich jetzt Aussicht habe bald fertig zu werden. Daß Sie das Buch recensiren wollen, freut mich ausserordentlich. Daß es mit Ihrer Gesundheit sowenig vorwärts will, hat uns sehr betrübt. Ich begreife allerdings, daß ein Winter in dem trüben und feuchten Leipzig Ihnen nicht besonders zuträglich sein kann. Hoffentlich ist Ihnen inzwischen die Kälte besser bekommen, und jetzt scheint ja ein ganz schönes Frühlingswetter im Anzug zu sein. Besonders erfreulich ist es, daß es gleichzeitig auch in der Politik Frühjahr werden will. Der Ausfall der letzten Wahlen hat mir in der That sehr große Freude gemacht; ich war schon nahe daran, an unseren politischen Verhältnissen und der Möglichkeit, daß aus Deutschland ein dauerhafter und in sich feststehender Staat werden könne, zu verzweifeln. Es hat sich aber doch gezeigt, daß die maaßlose Verhetzung und ruchlose Fälschung, welche von der Opposition in der Presse wie in der Agitation betrieben worden ist, in der Masse des Volks keinen Boden mehr findet; und das hatte ich wirklich nicht zu hoffen gewagt.

Sehr begierig bin ich auf Ihren Aufsatz über Seyffarth. Was ich von ihm gesehen habe, ist der tollste Blödsinn, der mir auf wissenschaftlichem Gebiet bisher vorgekommen ist.

Psychologisch muss das eine ganz interessante Studie werden. - Einen Aufsatz über babylonische Ausgrabungen, den ich auf Bestellung geschrieben habe (unter uns gesagt) haben Sie wohl erhalten. Von einer gleichzeitig im rheinischen Museum erschienenen Untersuchung über Lykurg habe ich Ihnen leider kein Exemplar schicken können, da ich nur wenige Abzüge zur Verfügung hatte. Der Inhalt dürfte Sie schwerlich interessiren.

Und im übrigen zürnen Sie mir nicht wegen meines langen Schweigens und erfüllen Sie freundlich unsere Bitte. Ihrer Frau Gemalin und den Ihrigen bitte ich Sie meine Frau und mich aufs beste zu empfehlen. Wenn Guthe zu Ihnen kommt, sagen Sie ihm bitte, ich würde ihm in den nächsten Tagen schreiben. Wie geht es bei Seidels?

Mit den herzlichsten Grüßen Ihr treuer Eduard Meyer.

Fräulein Schmidt, die wir auch zu Gevatter gebeten haben, wird mit ihrem Bräutigam zur Taufe herkommen. - Pietschmann läßt vielmals grüssen. Ich habe ihn dazu gebracht, für die Grote'sche Allg. Gesch. in Einzeldarstellungen ein paar Bogen über phönicische Geschichte zu schreiben. Ich hoffe es wird für ihn recht gut sein, wenn er einmal eine grössere selbständige Arbeit macht.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 557
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Ebers, Georg
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 03.03.1887
Ort der Niederschrift des Dokuments: Leipzig
Volltranskription des Dokuments:

Leipzig. d. 3ten März. 87.

Lieber Freund.

Am ersten März, - es war mein 50ter Geburtstag - haben viele sich beeifert mir eine Freude zu machen, u. es ist ein schöner Tag gewesen, aber das grösste Vergnügen hat mir doch Ihre Einladung Ihr kleines Fräulein über die Taufe zu halten bereitet. Natürlich nehm ich die Pathenstelle mit 1000 Freuden an u. weiss die Ehre u. Liebe wohl zu schätzen, die Ihre Aufforderung in sich schliesst. Ich will mich auch bemühen für „unsere“ kleine Dame; denn so darf ich ja nun sagen, das Mögliche zu thun. Lassen Sie mich nur an dem grossen Tage irgendwie vertreten; denn leider leider kann ich ja nicht selbst kommen! Heute geht es mir garnicht schön. Ich bin recht matt, u. zwar seit dem ersten, der mir doch, obgleich sie alle freudig waren, mehr u. grössere Erregungen gebracht hat, als mir gut war. Wunderhübsch ist es drum gewesen, und ich bin recht dankbar in's Bett gegangen; denn aus allen Theilen Deutschlands kamen mir - zum Theil von ganz Fremden - Beweise der Anerkennung u. des Wohlgefallens an meiner schriftstellerischen Thätigkeit zu. Von den Freunden u. Schülern war keiner ausgeblieben, und mein Zimmer sieht heute noch aus wie ein Garten. - À propos Garten und Blumen! - Nach Leipziger Sitte bin ich verpflichtet meiner Gevatterin ein Bouquet zu überreichen. Thun Sie das bitte in meinem Namen mit der beifolgenden Karte, aber lassen Sie es nett sein. Für 6-8 Mark bekommt man bei uns etwas recht Hübsches; ist Breslau theurer, so spendier' ich auch mehr. Bitte sagen Sie mir nach der Taufe, was ich Ihnen schulde. Ein Bouquet von hier zu schicken ist unpraktisch, weil es unterwegs leidet. Nächstens hören Sie mehr von mir. Heute hab' ich so viel zu danken, dass ich allen nur kurz schreiben kann.

Am 1 Apr. geht es - gleich nach Mariechens Confirmation - nach Meran (auf 14 Tage - 3 Wochen) u. dann nach Tutzing, wo ich Sie, hoffentlich mit Ihrer lieben Frau, im Sommer zu sehen hoffe. Mit den angelegentlichsten Grüssen an sie u. Sie von meiner Toni, mir u. uns Allen u. meinem besonderen Dank für die Pathenstelle auch an Ihre Gattin Ihr sehr getreuer
Georg Ebers.

Standort des Dokuments: Staatsbibliothek zu Berlin - Preussischer Kulturbesitz. Handschriftenabteilung.
Nachlaß Georg Ebers, Kasten 8: Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: ohne
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard
Empfänger des Dokuments: Ebers, Georg
Datum des Dokuments: 17.03.1887
Ort der Niederschrift des Dokuments: Breslau
Volltranskription des Dokuments:

Breslau Moritzstr. 15

d. 17 März 1887.

Lieber Herr Professor!

Nachdem das Fest vorüber und allmählich Ruhe und Ordnung wieder bei uns eingeekehrt ist, kann ich endlich auch Ihnen wieder schreiben und vor allen Dingen zugleich im Namen meiner Frau danken für die Liebe mit der Sie die Pathenstelle bei der kleinen Hedwig angenommen haben, und zugleich für Ihre schönen Glückwünsche. Die Taufe ist sehr hübsch verlaufen, und Ihr kleines Pathenkind hat sich musterhaft benommen, während ihr Bruder sich den ungewohnten Hergang mit grossen Augen ankuckte und schliesslich den Pastor am Rock zupfte. Wir hatten einen grossen Kreis unserer hiesigen Bekannten und Freunde zur Taufe geladen, ausserdem war wie Sie wissen Frl. Schmidt mit ihrem Bräutigam anwesend, die jetzt zu den Eltern des letzteren in Posen weiter gereist sind. Ihr Auftrag ist prompt erfüllt, und meine Frau hat für 6 M. ein prächtiges Bouquet für Frl. Schmidt besorgt - solche Dinge bekommt man hier sehr gut und wie ich glaube auch billiger als in Leipzig.

Daß am 1 März Ihr Geburtstag war, hätte ich wissen sollen - leider habe ich für derartige Tage immer ein ausserordentlich schlechtes Gedächtniss gehabt. Nehmen Sie also nachträglich noch meine schönsten Glückwünsche entgegen. Möchte doch das Neue Jahr Ihnen recht viel Gutes und ein besseres Befinden bringen als das vergangene!

Daß Pietschmann, den ich auch zu Gevatter gebeten hatte - ich kenne ihn genau ebenso lange wie Sie, in Ihrem Colleg haben wir uns zuerst kennen gelernt - uns höchstwahrscheinlich zu Ostern verlassen und nach Marburg gehen wird, haben Sie vielleicht schon gehört. Seine Ernennung zum ersten Custos an der dortigen Bibliothek muß in diesen Tagen erfolgen. Ich freue mich sehr über dies Avancement - hier lagen die Aussichten für ihn sehr ungünstig - so leid es mir thut, ihn jetzt aufs neue wieder zu verlieren.

Was sagen Sie denn zu Gutschmids plötzlichem Tod im besten Mannesalter? Mir hat die Nachricht sehr leid gethan, und ich bedaure sehr, daß ich ihn trotz mancherlei Berührungen niemals persönlich kennen gelernt habe.

Jetzt sitze ich schon wieder über Der el bahari und komme nächster Tage an Thutmosis III;

ich hoffe, das Neue Reich soll in den Ferien rasch vorwärts kommen. Haben Sie das traurige Buch von Lieblein über Punt gesehen? Er hat es mir geschickt, und Zarncke hat es mir zur Recension zugesandt. Ich weiss nicht was ich dabei machen soll; denn ich könnte es nur sehr scharf aburtheilen und dazu habe ich keine Lust.

Bitte grüssen Sie Ihre Frau Gemalin und die Ihrigen aufs herzlichste von uns. Daß ich Sie im Sommer wieder besuchen kann hoffe ich sehr, doch kann ich noch keine festen Pläne machen. Mit dem herzlichsten Dank und den besten Grüßen auch von meiner Frau Ihr ganz getreuer
Eduard Meyer

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 557
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Ebers, Georg
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 06.08.1887
Ort der Niederschrift des Dokuments: Tutzing
Volltranskription des Dokuments:

Tutzing d. 6 Aug. 87.

Lieber Freund.

Wenn mein liebes Pathchen seinen ersten Geburtstag feiern wird, werde ich wol nicht in Deutschland, sondern im Süden hausen, u. so schicke ich ihm jetzt schon mein kleines Angebinde. - Ich weiss von meinem eigenen kleinen Volk her, wie unnütz im Ganzen die silbernen Becher etc. sind, die gute Pathen gewöhnlich schenken, u. so biete ich dem meinen dies Papier dar, das 3½ % bringt und ihm jedes Jahr die Möglichkeit eröffnet ein nettes Sümmchen zu gewinnen. Hoffentlich hat es ein mal einen Treffer, obgleich es ja schon einen solchen prima sorte genossen da es Sie u. Ihre liebe Frau zu Eltern empfing.

Hoffentlich finden Sie auch heuer den Weg nach Tutzing!

Der Mai war schrecklich, Juni u. Juli blieb ich bei herrlichem Wetter beinahe schmerzlos, aber am 1 August hatt' ich wieder einen kleinen Schwindelanfall, u. das hemmt den Sprechanismus und zwingt mich ein Leben wie auf rohen Eiern zu führen.

Unser Haus ist gut besetzt; denn Emmy mit ihren beiden lieben Kleinen ist noch hier (ihr Mann verliess uns vorgestern) Paul u. Hans bringen ihre Ferien bei uns zu u. Montag erwarten wir Ribbeck (unseren neuen Rector) mit Frau u. meine Schwester Fr. Consul Behrend.

Der unglückselige Schilbach, die Ruine seiner selbst, da er an einer Seite ganz steif u. gelähmt ist, war im Verhungern u. schrieb mir so kläglich, dass ich ihn herkommen liess, da ich nichts anderes für ihn fand, um Hans Ferienstunden zu geben und die Kinder in einer Nachbarvilla zu unterrichten. Er hat sein Oberlehrerexamen gemacht u. ein recht gutes Zeugnis, aber kein Director will den armen Krüppel anstellen. Er hat seinen Leichtsinnsnamenlos schwer gebüsst, u. zu meiner Freude gibt er recht gute Stunden. Sie wissen, dass er Frl. Puchelt zur Frau hatte, sein Vermögen theils vergeudete, theils verlor, von seiner Frau veranlasst wurde, sich von ihr zu scheiden etc. Dass er trotz seines erbärmlichen Zustandes die Energie fand das Oberlehrerexamen zu machen, ist sehr ehrenwerth. Bis October Sorge ich für ihn. Wissen Sie vielleicht etwas, das ihn später nähren könnte. Er gibt ganz hübschen, klaren Unterricht u. in Häusern mit Töchtern könnte er, sans conséquence wie er ist, ein willkommener Hauslehrer sein.

Herzliche Grüsse von uns Allen an Ihre liebe Frau. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, wie Ihr u. ihr Besuch freuen würde Ihren sehr getreuen Georg Ebers Ropps kommen heuer nicht, da er seine Frau Freitag nach Kurland geführt hat, um sie dort den Seinen zu präsentieren.

Standort des Dokuments: Staatsbibliothek zu Berlin - Preussischer Kulturbesitz. Handschriftenabteilung.
Nachlaß Georg Ebers, Kasten 8: Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: ohne
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard
Empfänger des Dokuments: Ebers, Georg
Datum des Dokuments: 16.08.1887
Ort der Niederschrift des Dokuments: Breslau
Volltranskription des Dokuments:

Breslau Moritzstr. 15

d. 16 August 1887.

Lieber Herr Professor!

Bei unserer Rückkehr von einer kleinen Reise nach Leipzig und Dresden, die durch die Hochzeit von Frä. Schmidt veranlaßt war, finden wir Ihren Brief und Ihr schönes Geschenk vor, für das wir Ihnen in Hedwigs Namen unseren allerherzlichsten Dank sagen. Wir hoffen daß Ihr kleines Pathenkind, das inzwischen trefflich herangewachsen ist und jetzt schon mit seinen paar Zähnen recht tüchtig beißen kann, Ihnen noch einmal ganz besonders dankbar für die Gabe sein wird, die in der That weit praktischer und zweckdienlicher ist als der silberne Becher und die schönsten Esslöffel. Vielleicht kommt sie dadurch ja auf ihre alten Tage noch einmal in den Besitz eines recht brauchbaren Vermögens.

Von mir habe ich Ihnen inzwischen sehr viel zu erzählen. Sie werden wohl schon gehört haben, daß ich Ende vorigen Monats einen Ruf nach Tübingen erhalten habe. Ich hatte an sich nicht übel Lust, demselben Folge zu leisten, trotzdem wir beide recht gerne hier sind, schon um der verlockenden Lage willen und aus dem angeborenen Trieb zur Veränderung. Auch konnte ich recht ansehnliche Forderungen stellen. Indessen hat mir die preussische Regierung so alle Erwartungen übersteigende Anerbietungen gemacht, daß ich unmöglich fortgehen konnte und den Ruf abgelehnt habe. Ich habe jetzt hier äusserlich eine wahrhaft glänzende Stellung, und da ich mit den Collegen durchweg sehr gut stehe, kann ich durchaus zufrieden sein. Nur die Studentenschaft läßt zu wünschen übrig; das liegt nun einmal an den hiesigen, von der Natur gegebenen Verhältnissen.

Zu dieser Neuigkeit kommt eine zweite. Ich hatte seit langem den Wunsch, ehe ich an den zweiten Band der Gesch. d. Alt. ginge, eine Reise in Italien zu machen und das Land ordentlich kennen zu lernen. Die Regierung hatte mir dazu bereits vor einem Jahre Urlaub und Unterstützung für nächsten Winter zugesagt, und jetzt steht dem natürlich erst recht kein Hinderniss mehr im Wege; ich erwarte täglich die officielle Bewilligung. Ich werde also im October auf sechs Monate fortgehen, und dieselben grösstentheils in Italien und Sicilien, die letzten Wochen in Griechenland und Kleinasien verleben. Sie begreifen, wie mich diese

Aussicht freut und erregt. Freilich muss ich mich dabei von Frau und Kindern auf lange Zeit trennen, und der Gedanke wird uns beiden recht schwer. Ich hoffe noch daß es sich irgendwie möglich machen läßt, daß meine Frau wenigstens auf ein paar Wochen mitgeht. Aber Sie sind ja selbst in der gleichen Lage gewesen und wissen, wie schwer es ist, das zu erreichen und welche Hindernisse dafür kleine Kinder bieten.

Ehe ich weggehe muss meine ägyptische Geschichte noch fertig werden; es fehlt aber auch nur noch der Schwanz, und der wird mir hoffe ich wenig Schwierigkeiten mehr bereiten. Sie haben inzwischen hoffentlich die zweite Lieferung zugeschickt erhalten. Es fehlen nun noch etwa sechs Bogen, und ich sitze jetzt wieder eifrig dabei, dieselben zu absolviren. Nach Ramses III ist ja, wie ich von meinem momentanen Standpunct aus sagen muss, Gottlob, das Material so dürftig, daß sich die restirenden Jahrhunderte rasch erledigen lassen.

Ihre Aufsätze über ein ägyptisches Institut und über Seyffarth habe ich mit grossem Interesse gelesen und danke Ihnen bestens für die Zusendung. Daß der letztere von Anfang an ein so verstockter und eigentlich doch unehrlicher Mensch gewesen sei, hatte ich nicht gewußt. Es ist wirklich unbegreiflich, daß immer noch, wenn auch nur in Amerika, Leute auf ihn hereinfliegen.

Während der Verhandlungen mit der Regierung war ich in Berlin und traf dort auch Pietschmann, der in Marburg sehr zufrieden ist; er reiste gerade in die Ferien. Ich habe ihn dazu gebracht, für Oncken-Grote die Geschichte Phöniziens zu übernehmen, und hoffe es wird ihm recht gut thun, daß er einmal eine grössere selbständige Arbeit machen muss. Erman war wie gewöhnlich in eifriger Thätigkeit, und ist mit der Umgestaltung des Museums ziemlich fertig. Dasselbe nimmt sich jetzt in der That sehr stattlich aus; der disponible Raum ist durch die Zimmer der früheren ethnologischen Sammlung ungefähr verdoppelt und dadurch eine Entlastung der alten Räume möglich geworden und auch noch viel Platz für Zuwachs vorhanden. Er hat wieder eine ganze Reihe interessanter und z. Th. wirklich schöner Sachen, Statuetten u. ä. angekauft.

In Leipzig habe ich in den zwei Jahren meiner Abwesenheit doch vieles verändert gefunden; die Stadt hat sich wesentlich verschönert. Wie schade, daß Sie Ihre Wohnung haben aufgeben müssen! Was sind denn jetzt Ihre Zukunftspläne? Daß es Ihnen im Sommer im allgemeinen ausser dem letzten Unfall, dessen Nachwirkungen hoffentlich bald überstanden sind, so gut gegangen ist, hat mich sehr gefreut. Wo wollen Sie den Winter zubringen? Nach Tutzing werde ich, so gern ich es möchte, schwerlich kommen können. Vor Mitte October kann ich nicht reisen, und dann gehe ich wahrscheinlich von hier über Wien nach Venedig. Könnten wir uns aber nicht, wenn Sie nach Italien gehen, dort irgendwo treffen? Im übrigen dankt

Ihnen auch meine Frau herzlichst für Ihre Einladung; daß wir derselben gerne Folge leisten würden, wenn es nicht so weit wäre, brauche ich nicht erst zu versichern.

Mit nochmaligem besten Danke und den herzlichsten Grüßen von meiner Frau und mir und der Bitte uns allen den Ihrigen bestens zu empfehlen Ihr ganz getreuer Eduard Meyer
Für Schilbach weiss ich leider garnichts; doch will ich daran denken, wenn ich etwas hören sollte. Ihr Bericht ist wirklich jammervoll.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 557
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Ebers, Georg
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 04.11.1887
Ort der Niederschrift des Dokuments: Vevey
Volltranskription des Dokuments:

Vevey. Rue de Blonay 1. 4 Nov. 87.

Lieber Freund.

Nun haben wir das gesuchte Winterquartier gefunden, u. ich denke, dass unsere Wahl nicht schlecht ist. Tief in den Süden, wo die Sonne scharf auf den Kopf scheint, sollt' ich nicht. Es kam nur darauf an, einen Ort zu finden, wo ich so ziemlich täglich in die Luft kann, wo es gute Wege für den Rollstuhl gibt, u. ich von lebhaftem Verkehr fern bleiben kann. Das Alles bot Vevey bis jetzt, u. dazu gibt es hier vortreffliche Schulen für Mariechen u. Elly, denen die Luxusorte an der Riviera gewiss weniger gut gethan hätten. Das etwas mildere Montreux haben wir gemieden, weil es dort einen einzigen überfüllten Weg für den Rollstuhl gibt, u. ich es daselbst kaum hätte vermeiden können, in ein sehr lebhaftes Badeortstreiben hineingezogen zu werden. Das hätte mir geschadet u. wäre mir bei meiner gehemmten Sprache bald unerträglich geworden. Hier leben wir ganz für uns in angenehmer Zurückgezogenheit. Unser Haus ist behaglich, Naville besuchte mich schon einmal auf 24 Stunden, von Zeit zu Zeit spricht ein Bekannter aus Montreux bei uns vor, die Luft ist wundervoll u. die Landschaft von Vevey muss jedem gefallen. Da wir Öfen in den Zimmern haben, fürcht' ich den kälteren Winter nicht. Bis jetzt konnt' ich täglich 3 Stunden im Freien sein, wenn ich von einigen Tagen absehe, an denen ich Schmerzen hatte. Wenn diese mich nicht zu arg quälen, will ich ganz zufrieden sein, wenn gleich mich das Schnüren etc. recht oft u. arg peinigt.

Von den Kindern haben wir, Gott Lob, gute Nachrichten. Ropps u. Seidels sind vergnügt u. glücklich; nur schade, dass der Storch bei den Ersteren nicht vorsprechen zu wollen scheint. Paul studiert in Jena, hat mit dem Corpsleben abgeschlossen u. sich kopfüber in die Arbeit gestürzt.

Ich denke Sie mir schon in Italien, wohin man Ihnen diese Zeilen hoffentlich nachschicken wird. Wir denken bis zum 1 Mai hier zu bleiben, u. da hoff' ich, dass Sie durch den Mont Cenis heimkehren u. - wenn es kein gar zu grosser Umweg - bei uns anklopfen werden. Naville geht Anfang Januar nach Aegypten zurück, um seine Ausgrabungen zu Bubastis zu vollenden. Die Trümmer, die er da gefunden, sind höchst interessant u. zum Theil köstlich

gearbeitet; aber hier wie zu Tanis dasselbe unerklärlich Phänomen: Herrliche Denkmäler aus dem alten Reiche (Pepī) u. der XII Dyn., aber kein einziges Stück aus der XVIII. Schon zu Tanis, oder besser den Petrieschen Ausgrabungen gegenüber, machte mich das stutzig. Ihre Geschichte ist wieder ein ausgezeichnetes Stück Arbeit, obzwar ich Ihnen natürlich nicht überall beistimme. Ich will sie für Zarncke besprechen. Das Geschick, mit dem Sie es vermieden haben, der Geschichte des Alterth. zu ähnlich zu werden, ist bewunderungswerth. Überall freut die entschiedene Stellungnahme und der scharfe kritische Blick. - Lassen Sie von sich hören, wenn Sie Zeit haben, empfehlen Sie uns, wenn auch nur schriftlich, Ihrer verehrten Gattin u. meinem lieben Pathchen, u. bleiben Sie gut Ihrem sehr getreuen Georg Ebers

Standort des Dokuments: Staatsbibliothek zu Berlin - Preussischer Kulturbesitz. Handschriftenabteilung.
Nachlaß Georg Ebers, Kasten 8: Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: ohne
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard
Empfänger des Dokuments: Ebers, Georg
Datum des Dokuments: 07.12.1887
Ort der Niederschrift des Dokuments: Rom
Volltranskription des Dokuments:

Rom Via Muratte 78 III

d. 7 Dec. 1887.

Lieber Herr Professor!

Über Ihren Brief vom 4 Nov., den meine Frau mir hierher nachgeschickt hat, habe ich mich ausserordentlich gefreut, und ich würde Ihnen längst geantwortet haben, wenn mich nicht bis gestern die letzten Correcturen der äg. Geschichte unaufhörlich verfolgt, und das bischen freie Zeit welches mir hier in Rom blieb, völlig geraubt hätte. Jetzt endlich bin ich ganz damit fertig, und ich hoffe, das letzte Heft, welches noch 7 Bogen umfaßt, wird Ihnen bald zugehen. Daß Ihnen das Buch gefällt, freut mich um so mehr, weil ich es mit der grössten Unlust geschrieben habe und der Gegenstand mich während der Ausarbeitung - von wenigen Stellen abgesehen - völlig kaltgelassen hat; Sie werden das ja begreifen, da Sie wissen, daß ich eigentlich mit meinen Gedanken in ganz anderen Regionen weilte, in die mich ganz hineinzustürzen mich jetzt auch nichts mehr hindern soll. Wenn ich jetzt das fertige Buch durchblättere, kommt es mir mitunter allerdings so vor, als sei diese Kühle gegenüber dem Stoff dem Buch ganz gut bekommen. Ich habe ein paar mal daran denken müssen, daß Schiller - verzeihen Sie diesen unverschämten Vergleich der minima mit den maxima - sehr häufig sagt, während der Ausarbeitung des Wallenstein sei ihm die Person seines Helden ganz kalt, ja gleichgültig geblieben, und gerade das sei der Arbeit zu gute gekommen. Früher habe ich das nie begreifen können; jetzt glaube ich eine Ahnung zu haben, in wiefern das möglich ist.

Daß in dem Buch vieles ist, womit Sie nicht einverstanden sind, ist natürlich. Mir geht es ja selbst nicht anders, und oft genug kommt mir der Zweifel, ob nicht selbst die wichtigsten Fragen ganz falsch beurtheilt habe. Aber es schien mir nothwendig zu sein, zunächst einmal die Hauptlinien mit scharfen Conturen zu umreißen; um so leichter ergeben sich nachher die Rectificationen.

Was nun meine Reise angeht, so sehen Sie schon, daß ich gegenwärtig hier in Rom sitze, wo ich mir ein Privatquartier gesucht habe, mit dem ich recht zufrieden bin. Ich bin Mitte October von Breslau abgereist und habe mich zunächst in Oberitalien vier Wochen lang aufgehalten,

davon 6 Tage in Venedig und ungefähr ebenso viele in Bologna. Im übrigen war meine Route folgende: Venedig - Chioggia - Adria - Padua - Este, wo es ein sehr interessantes Museum euganeischer Alterthümer gibt - Vicenza - Verona - Parma - Bologna - Ravenna. Dann habe ich an der Ostküste noch Rimini, Ancona und Ascoli Piceno aufgesucht und bin darauf über den Apennin gegangen. Hier habe ich mich in den Städten Gubbio - Arezzo - Cortona - Chiusi - Orvieto je einen Tag aufgehalten. Seit drei Wochen bin ich in Rom. Sie sehen ich habe einen ziemlichen Theil Italiens ziemlich gründlich angesehen, und bringe viele Ausbeute mit, sowohl wissenschaftlich wie an allgemeiner geistiger und künstlerischer Bildung. Daß ich die Ostküste Italiens und wenigstens einen nicht unwesentlichen Theil Etruriens genauer kennen gelernt habe, ist für mich von grossem Werth, ebenso die zahlreichen kleinen Museen, die freilich alle gegen Bologna nicht in Betracht kommen. Von Ravenna brauche ich Ihnen ja garnichts zu sagen. Das ist wirklich eine Welt für sich, einer der reizvollsten Orte die ich kenne. Das Verständniss für die Entwicklung der altchristlichen Kunst ist mir dort erst aufgegangen und ich freue mich hier täglich bei ähnlichen Monumenten des gewonnenen Verständnisses. Wie mich aber im übrigen die zahlreichen kleinen und grossen Städte Oberitaliens gepackt und entzückt haben - allen voran allerdings Venedig und Vicenza - das kann ich Ihnen garnicht beschreiben. Ich habe eine Fülle ganz neuer Anschauungen gewonnen und zeitweilig nur in ununterbrochenem Genuss geschwelgt. Nur war ich leider vom Wetter recht wenig begünstigt und das gleiche gilt von meinem hiesigen Aufenthalt. Ich bin, weil ich mußte, für meine Zwecke zu spät abgereist.

In Rom ist es mir - und so geht es ja wohl den meisten - recht schwer geworden einigermaßen warm zu werden. So viel schönes es im einzelnen gibt, der Totaleindruck ist entschieden ein unerquicklicher, und man muss erst recht sehr gegen die engen schmutzigen ziemlich interesselosen Strassen, gegen die ewigen Barockkirchen, gegen die zahlreichen weiten und langweiligen Wege abstumpfen, ehe man Rom lieb gewinnen soll. Ich wusste das schon von früher her, aber jetzt wo ich durch die oberitalienischen Städte so verwöhnt war, habe ich doch den Contrast nur doppelt empfunden. Somit ist gewiss, daß man Italien weder historisch noch nach seiner gegenwärtigen Gestalt in Rom kennen lernt, so unentbehrlich dafür auch die Kenntniss Roms bleibt. Von der eigentlichen Bedeutung der Renaissance und der wunderbaren Frührenaissance z. B. könnte man hier nie eine Ahnung gewinnen.

Allmählich freilich beginne ich mich hier einzuleben, jemehr die großen Hauptstücke überwältigt sind und sich das einzelne con amore geniessen läßt. Aber leider muss ich schon bald wieder an den Aufbruch denken; Ende nächster Woche reise ich fort, und zwar zunächst über Neapel nach Unteritalien und Sicilien. Den Abstecher nach Tunis denke ich jedenfalls zu

machen, vielleicht läßt sich noch etwas weiteres damit verbinden. Ende Januar komme ich dann wieder herauf und gehe an der toscanischen Küste entlang bis Florenz, wo ich mit meiner Frau zusammen treffen werde. Dann gehen wir noch zusammen nach Rom und Neapel, und Anfang März schiffe ich mich nach Griechenland und Kleinasien ein, um im April über Constantinopel zurückzureisen.

Wie Sie sehen, ist leider für mich gar keine Möglichkeit, Sie auf dem Rückwege aufzusuchen. Ich muss sogar den ganzen Nordwesten Italiens bei Seite lassen, da dafür keine Zeit bleibt. Dagegen hoffe ich, daß meine Frau, die über die Schweiz zurückreisen wird, es möglich machen kann, Sie aufzusuchen, falls sie Ihnen nicht zu störend kommt. Sie wie ich würden uns sonst sehr darüber freuen, wenn so der persönliche Verkehr mit Ihnen doch auch für dies Jahr nicht ganz unterbrochen wäre.

Was Sie mir von Bubastis erzählen, interessiert mich ausserordentlich; das Fehlen der Denkmäler der 18ten Dyn. ist allerdings höchst auffallend und räthselhaft. Wenn doch nur die Ausgrabungen einmal einen Denkstein der Xoiten oder Herakleopoliten oder eine längere Inschrift der Hyksos bringen wollten! Ganz darf man ja doch wohl die Hoffnung noch nicht aufgeben, daß derartiges noch in der Erde steckt. Wie ganz anders würde dann vermuthlich sehr vieles aussehen, als wir jetzt träumen!

Daß Sie einen hübschen Aufenthalt gefunden haben und Sich wenigstens erträglich wohl befinden, hat mich sehr gefreut. Hoffentlich haben Sie es den ganzen Winter über eben so warm und etwas weniger Regen als wir hier. Auf Ihre Recension über meine Geschichte freue ich mich sehr; wenn Sie können schicken Sie mir doch bitte einen Abzug davon, da mir während der Reise alle Zeitschriften ja unzugänglich sind. Und erfreuen Sie mich gelegentlich einmal wieder durch einen Brief, der mich auf dem Wege über Breslau immer sicher erreicht. Von Hause habe ich Gottlob immer gute Nachrichten; meine Mutter ist jetzt in Breslau um meiner Frau beizustehen, so daß ihr die Zeit nicht zu lang wird.

Bitte empfehlen Sie mich Ihrer Frau Gemalin und allen den Ihrigen aufs herzlichste und seien Sie selbst aufs schönste gegrüsst von Ihrem ganz getreuen Eduard Meyer

Kennen Sie Schiaparelli persönlich? Ich habe ihn neulich hier flüchtig gesehen und werde ihn jedenfalls in Florenz aufsuchen, ebenso vielleicht auch Lombroso, falls ich nach Pisa komme - was fraglich ist.